

Hainberg-Gymnasium II. Lyceum Göttingen Toruń



Ein erstes, vorsichtiges Herantasten an einen für Polen wie Deutsche lange Zeit so sensiblen Bereich wie Schüleraustausch wurde von seiten des HG bereits 1987 versucht, aber der eigentliche Durchbruch kam erst im historischen Jahr 1989. Plötzlich öffneten sich viele Türen, und die Bitte des HG um Unterstützung bei der Organisation einer geplanten Studienreise nach Toruń von polnischer Seite mit dem Angebot eines Schüleraustausches beantwortet. Ab sofort schienen persönliche Kontakte sinnvoll und erstrebenswert. 37

Jabłonka sympatii:

Auf neuen Wegen zu unseren östlichen Nachbarn

Er steht im Schulgarten des II. Allgemeinbildenden Lyzeums in Toruń/Polen. Im Frühjahr 1991 hat er zum ersten Mal geblüht: der Apfelbaum der Sympathie. Seit Mai 1990 erinnert er die Schüler und Lehrer dieser Schule an das Hainberg-Gymnasium in Göttingen. Als die erste Gruppe des HG am Morgen nach ihrer Ankunft in Toruń ihren Gastgebern den Apfelbaum als Gastgeschenk überreichte, tat sie das mit dem Wunsch, daß er ein Symbol sein möge für die wachsende Freundschaft zwischen beiden Schulen: "Nichts Exotisches; ein ganz solider, schöner europäischer Baum, der ganz normale, gesunde Früchte tragen soll." In gemeinsamer Aktion wurde er gepflanzt und den Göttinger Besuchern im zweiten Jahr voller Stolz gezeigt. Er hatte sich gut entwickelt und inzwischen einen Namen erhalten:

***Jabłonka sympatii*, der Apfelbaum der Sympathie.**

Schüler(innen) der Klassenstufe 11 und vier Lehrkräfte des HG fuhren im Mai 1990 erstmals nach Toruń; eine etwa gleich große Gruppe polnischer Schüler(innen) und Lehrkräfte war kurz danach zu Gast in Göttingen. Um es vorwegzunehmen: Es wurde ein Erfolg, aber er fiel uns nicht in den Schoß. Ohne das persönliche Engagement der Elternschaft und die erhebliche finanzielle Unterstützung der Stadt Göttingen, die diese erste Initiative voll in ihr Partnerschaftsprogramm hineinnahm, wäre der Start schwieriger geworden.

Auf beiden Seiten gab es bei diesem ersten Austausch noch Hemmungen und Hindernisse, die überwunden werden mußten. Beispielsweise wurde den deutschen Gästen zwar die Toruńer Schule gezeigt - nicht aber der Unterricht. Sie wurden gastfreundlich untergebracht und versorgt - aber nicht in Familien, sondern im Internat der Schule. Man scheute sich noch vor zu großer Nähe. Beim Gegenbesuch in Göttingen erlebten die polnischen Gäste, was bei uns seit Jahren im Rahmen eines Schüleraustausches üblich ist: Privates Wohnen und Einbeziehung in den Unterricht. Die Selbstverständlichkeit, mit der das geschah, wurde ganz offensichtlich zum

Wegweiser für den zweiten Austausch im Frühjahr 1991. Hüben wie drüben wohnten alle Austauschpartner in Gastfamilien, und das teilweise unter großen persönlichen Opfern der Gastgeber. Auch der Schulalltag wurde etwas gläserner. Wie glatt und unproblematisch der zweite Austausch vonstatten ging, wie schön das Gefühl war, von "alten Freunden" begrüßt zu werden, das liest sich aus der Perspektive eines "Neulings" des zweiten Austauschs so:

auch als gelungener Einstieg im II. Lyzeum erwies.

Gegen 23.00 Uhr kamen wir endlich in Toruń an, und alle waren spätestens dann wieder hellwach, als wir vor den Toren Toruńs von einer Eltern-Schüler-Gruppe empfangen wurden; nach herzlichen Umarmungen und ohne über unsere Verspätung verstimmt zu sein, lotste man uns durch die Stadt zur Schule in Rubin-kowo, einem Vorort. Mit ebensoviel Herzlichkeit und Blumen wurde jede(r) von uns



"Dzień dobry" .. oder doch "Dziękuję"??

Endlich ging es los - unsere Herzen und Köpfe waren gerade so voller Erwartungen wie unsere Koffer voller Reiseutensilien. Eine deutsch-deutsche Grenze mußte nicht mehr passiert werden, und so glaubten wir, ohne Komplikationen ins Nachbarland Polen reisen zu können. Doch weit gefehlt - ein Streik der LKW-Fahrer in Frankfurt/Oder bescherte uns eine über dreistündige Wartezeit und zeitraubende Umwege. Doch der Wettergott war uns hold, so daß die Stimmung gut blieb und die Reiselust nicht gedämpft wurde. Die Musikkassetten waren schon heiß gelaufen, und so wechselten die Schüler(innen) zu eigenen Produktionen über - und übten einen Kanon ein, was sich nächtlich denn

begrüßt, und so waren bereits jetzt so manche Ängste und Vorbehalte geschwunden; dank unseres Vorbereitungskurses konnten wir uns zum Glück zumindest auf polnisch bedanken und "guten Tag" sagen; so manch einer wird seinen polnischen Partner mit "danke" begrüßt und sich für die Blumen mit "Guten Tag" bedankt haben, aber die Gesten waren entscheidend, gerade in diesen ersten >Augen-blicken<. Noch einmal stieg die Spannung und ließ die Herzen schneller schlagen - die deutsch-polnischen Paare wurde gebildet, häufig Paare im wörtlichen Sinne. Ein letztes Winken und die Verabredung für den kommenden Vormittag, und die Familien gingen mit ihrem Gast nach Hause.

Sowohl an diesem Abend als auch im Verlauf der Woche haben Gestik und

Mimik die Verständigung wesentlich unterstützt, handelt es sich hier doch um einen anders gearteten "Austausch" als wir ihn bislang gewohnt waren; im Vordergrund steht nicht, die Sprachkenntnisse der deutschen Schüler(innen) zu erweitern - polnisch wird (noch) nicht als Fremdsprache in der Schule gelehrt-, sondern die Begegnung mit den Nachbarn, den Menschen. Ohne vorab die fremde Sprache zu lernen, gilt es, das Andersartige allgemein kennenzulernen, damit es schließlich weniger fremd ist und an die Stelle von Unverständnis Vertrautheit und Verstehen im weiteren Sinne treten können. Ohne die Bedeutung der Sprache für das Verstehen - auch in diesem weiteren Sinne - zu verkennen oder in Abrede zu stellen, gehen wir hier den umgekehrten Weg im Vergleich zu den Austauschgewohnheiten mit den westeuropäischen Nachbarn. Das für so manchen auch pragmatische Moment, die Sprachkenntnisse zu erweitern, steht hier im Hintergrund. Gleichwohl war uns immer auch wieder unangenehm, daß unsere Partner wohl unsere Sprache lernen und sprechen, wir aber nicht die ihre. Vielleicht gehört es ja in einigen Jahren zum Schulalltag, daß polnisch wie viele andere Fremdsprachen unterrichtet wird.

Wenn Danuta singt.....

Während unseres weiteren Aufenthaltes stellte sich rasch heraus, daß so groß die Unterschiede in den Interessen und Verhaltensweisen der Jugendlichen gar nicht sind. Die Begrüßung durch die Schulband beispielsweise begeisterte alle gleichermaßen. Wenn Danuta singt und mit ihren Freunden musiziert, stimmen alle ein, und wenn auch nicht mit Worten, so doch mit Herz und "Hand".

Unsere folgende Woche war in jeder Hinsicht aktiv. Deutsch-polnische Geschichte wurde greifbar bei dem Besuch der Marienburg und Danzigs; alte Pracht und Schönheit zeigte sich auch in Ciechoczin, wo einst der Bürger seine Gesundheit auf höchst angenehme Weise gepflegt haben mag.

Ein Grillfest an einem Sommerabend gar ist offenbar gänzlich international; ob in Toruń oder Göttingen, hier wie dort steht dieser Abend für Ungezwungenheit und Fröhlichkeit, stets wechselnde Ge-

sprächspartner und Musizieren und Singen. Selbst die regional gefärbte Namensgebung der Grillwurst ähnelt sich - was hier die Nürnberger Bratwurst ist, ist dort die slaski, die Schlesische Wurst. Und weil die Abende so schön begonnen haben, werden sie gleichermaßen in den innerstädtischen Discos fortgesetzt, wie überhaupt die Innenstädte große Anziehungskraft haben. Man sieht sich dort und trifft sich zwangsläufig, so riesig sind weder Toruń noch Göttingen - zum Glück, denn so fühlt man sich rasch heimisch.

Das Pendant zur Fahrt nach Danzig war hier der Besuch Frankfurts am Main - beides Handelsstädte, altherwürdig und modern zugleich, beide mit demokratischen Traditionen, auch wenn diese unterschiedlich weit zurückreichen. Brigitten-Kirche und Paulskirche, der Wunsch nach Selbstbestimmung und politischer Mitbestimmung war und ist lebendig und nicht national begrenzt. So wird auch hier sichtbar und greifbar, was bislang der doch eher trockene Buchstabe vermittelte.

Da in Göttingen wie in Toruń die Mehrheit der Einwohner sich tagsüber nicht in den Straßen der Innenstädte tummelt, sondern arbeitet, haben wir auch den Arbeitsalltag einzubeziehen versucht. Betriebsbesichtigungen sollten Einblicke in diesen wichtigen Lebensbereich beider Städte geben; die gegenseitigen Unterrichtsbesuche verdeutlichten dann auch Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede im Arbeitsalltag der Schüler(innen) selbst.

Dem Leser ist längst klar, daß die jeweilige Woche nur so verflogen ist. Die gemeinsamen Unternehmungen waren so zahlreich, daß an manchen Tagen kaum Zeit blieb, sich zwischendurch einmal zu erfrischen; wir haben allesamt intensiv gelebt und die Zeit erlebt. Auch für die Gasteltern war die Woche sicher jeweils turbulent, bis hin zu den Abschiedsabenden, die von den Eltern, Schüler(innen) und Lehrkräften gemeinsam gestaltet wurden. Gerade auch der Einsatz und die Offenheit der polnischen und deutschen Eltern soll an dieser Stelle betont werden. Die strahlenden Gesichter, der Applaus und die optimistischen Grußadressen haben sicher alle Beteiligten in dem Gefühl und dem Bewußtsein bestärkt, daß die Anstrengungen Früchte tragen (um zu dem Bild des Apfelbaumes zurückzukehren) und so

besehen, keine so großen Anstrengungen waren, und daß die Komplikationen abnehmen werden.

Das Engagement und der Optimismus zeitigen überdies schon weitere Früchte: Während des Aufenthalts der Gruppe aus Torun wurde die direkte Schulpartnerschaft zwischen dem II.Lyzeum und dem Hainberg-Gymnasium mit einer Urkunde offiziell bestätigt und die weitere Zusammenarbeit vereinbart. Überdies ist geplant, daß die Schulleiter beider Schulen an dem nächsten Austausch persönlich teilnehmen. Und es ist uns zu Ohren gekommen, daß ein Teil der Gruppe gleich in den anschließenden Sommerferien 91 – ganz privat! – wieder nach Torun gefahren ist, um die neuen Freund(innen) zu besuchen. Wenn das nicht hoffnungsvolle Zeichen sind?

In diesem Sinne schließe ich hier mit den besten Wünschen für die weitere Entwicklung der Beziehungen zu unseren Nachbarn in Osteuropa: Mögen dieser und noch viele andere "Apfelbäume der Sympathie" blühen und gedeihen.

Austauschaktivitäten des HG nach Westen, d.h. nach England, Frankreich, Italien, das sind am HG immer schon Fahrten gewesen, die sozusagen in die "Realität" verlagerten Fremdsprachenunterricht bedeuteten. Aber Austausch mit Polen? Die Initiatoren des ersten Austauschs hatten zu Beginn mit zweifelnden Fragen nach dem pädagogischen Sinn einer solchen Unternehmung gerechnet. Erfreulicherweise kamen fast nur Zuspruch und Zustimmung im Kollegium und in der Elternschaft. Die bereits im Jahre 1989 vorhandene Einsicht, auch mit unseren östlichen Nachbarn – spätestens nach der Wiedervereinigung Deutschlands – normale Beziehungen aufzunehmen und zu pflegen, ließ pädagogische Grundsatzdebatten gar nicht erst aufkommen. Daß ein Austausch mit jungen Polen eine andere, europäische Zielsetzung und Qualität besitzen würde als der mit jungen Engländern und Franzosen, war den meisten von Anfang an klar. Im übrigen waren die Deutschkenntnisse der polnischen Schüler(innen) bis auf wenige Ausnahmen beeindruckend gut. Die 1991 im Schnellkurs erworbenen Polnischkenntnisse unserer Schüler(innen) hielten sich zwar in Grenzen, waren aber sicher zusam-

men mit den – durch einen 6-wöchigen Vorbereitungskurs den HG-Schülern vermittelten – landeskundlichen und historischen Informationen wichtige Bausteine auf dem Weg zu einem besseren gegenseitigen Verständnis.

Auch zu unserem anderen östlichen Nachbarn, der Tschechoslowakei, haben wir erste Kontakte aufgenommen: Ein Austausch mit einer Schule in Prag bahnt sich an. Gibt es erfreulichere Zeichen für das Interesse unserer Schülerschaft an solchen Kontakten, als die in letzter Zeit häufig gestellte Frage: Warum kann man am HG nicht eine Osteuropa-AG einrichten? Wir meinen, es sollte sie geben!

Vielleicht wäre es sogar realisierbar, daß diese mitgestaltet werden könnte durch Oberstufenschüler (einer) unserer Partnerschule(n)? Eine solche Arbeit wäre ein sinnvolles und lebendiges Betätigungsfeld eines/einer polnischen oder tschechischen Schülers/Schülerin, der/die – wie so häufig Schüler(innen) aus den USA, Kanada, England oder Frankreich – ein Jahr an unserer Schule als Gast Schüler(in) verbrächte. Interessenten hätten wir genug! Vielleicht demnächst auch Gastfamilien? Es wäre schön, einen zweiten Apfelbaum zu pflanzen!

Christel Svenson, Claudia Mattlin, Fridolin Gruschwitz

Nigdy ich za wiele

5.6.91



W ubiegłym roku, dla przyplecztowania przyjacieli, młodzież z Getyngi przywiozła jablonkę swoim rówieśnikom z II Liceum Ogólnokształcącego i Zespołu Szkół Chemicznych w Toruniu. Posadzona przy szkole, pięknie zakwitła tej wiosny.

Współpraca pomiędzy Gimnazjum Hainberg w Getyndze i toruńskim II Liceum trwa od dwóch lat.